

Milieu im Krankenhaus

Personalisiert und individuell

Der Mikrokosmos Krankenhaus setzt sich vielen sozialen Milieus zusammen. Angesichts der homogen wirkenden Innenarchitektur der Patientenzimmer sollte man es nicht ahnen, denn die Milieus der Patienten sind von ihren besonderen Eigenheiten, Vorstellungen und Haltung geprägt und unterscheiden sich durch ihre spezifische Lebenswelt. Damit auch ihre damit verknüpften Wohnwelten und deren Vorstellung von Ästhetik.

Sinus-Milieus sind nicht umsonst beliebt, um erfolgreich zielgruppengerechtes Marketing zu betreiben. In der Beziehung Klinik zum Patienten geht es um das B2C-Verhältnis, das in so ziemlich jedem Haus aus innenarchitektonischer Perspektive der Optimierung bedarf. Die auf den Einzelnen zugeschnittene Eignung ist wenig differenziert, sie wird vielmehr pauschal in Regel- und Wahlleistung passend gemacht.

Während sich die Milieus des klassischen Establishments und die Performer vermutlich in der Gediegenheit einer Wahlleistungsstation wenigstens angesprochen fühlen, dürfte das z.B. auf die ambitionierte Avantgarde kaum zutreffen, denn Zielgruppendefinitionen kommen im Krankenhaus gewöhnlich über Alter, Krankheitsbild, soziale Schicht und kulturelle Herkunft nicht hinaus. Differenzierte soziokulturelle Hintergründe, die sich in Milieus manifestieren, bilden ein Vakuum. Patienten lassen sich aber genau wie Konsumenten in diese Milieus klassifizieren bzw. stratifizieren, um die Sprache der personalisierten Medizin zu gebrauchen. Ziel ist es, die jeweils passenden Interiors zu bieten, um den Heilungserfolg zu fördern und die Anziehungskraft auf potenzielle Patienten auszuüben. Beides hat wirtschaftlichen Hintergrund, weil die Verweildauer verkürzt und Fälle generiert werden, die sonst womöglich woanders landen. Was dem einen sein

standesbewusst traditionelles Interieur ist, ist dem anderen die lebendige Villa Kunterbunt oder ein Gemütlichkeit-de-Luxe röhrender Hirsch bzw. ein hippestes non-konformistisches Interior. Material- und Farbkonzepte, Stilfragen und ästhetische Vorlieben: das Maß der Dinge ist der Patient, der das für ihn passende Interior – vorgefiltert von den Profis – auswählen kann.

Ein Switch, Wisch oder Druck und schon wandelt sich das geblümete Interior in softe Pastellfarben oder ein stylische Mid Century. Wahlweise wird die Welt gerettet, komplett kompostierbar in skandinavischem Organic-Retro-Minimalismus oder in puristischem Weiß andächtig gesundet. Es gefällt, was glücklich macht.

Intelligente Räume kennen die passende innenarchitektonische Medikation und halten die passende Auswahl parat. Künstliche Intelligenz hat längst registriert, welcher Patient gerade eingeliefert wird, welchem Milieu er entstammt und was für ihn dazu gehört. Algorithmus sei Dank, weil wir regelmäßig bei Amazon bestellen, Musik streamen etc. So weiß das System, welche Tapete gefällt, bevor man es selbst weiß. Zudem analysiert die Gesichtserkennung, welche atmosphärische Wirkung dies auf ihre Betrachter hat, um daraus zu lernen und natürlich, um besser zu werden.

Mit einem lässigen Switch lässt sich so das räumliche Wohlbefinden steuern und v.a. interaktiv die Heilung fördern. Einfach durch die Kompo-

nenten in der virtuellen Scheinwelt, die per VR-Brille simuliert und nicht real sein muss. Diese Welt erfüllt genauso den Zweck, die Wahrnehmung des Patienten zu beeinflussen, wie potemkinsche Dörfer für die Katharinas dieser Welt. Multisensuell raffiniert mit allen Schikanen am allerbesten. Es sieht gut aus und fühlt sich gut an. Haptisch ansprechend eröffnet es Welten, die besser scheinen als das echte Leben. Hygiene, wozu? Schmeichelnde Oberflächen, Wohlgerüche und Klänge werden simuliert. Es entrückt Patienten der realen Krankenhauskulisse auf ihre persönliche Wolke 7. Echte Unterscheidbarkeit findet sich zwischen Pfefferminz- und Gingkotee, den man trinkt als Differenzierung zwischen Regel- und Wahlleistung. Und die reale Brille sieht nicht aus wie ein Kühlschrank auf der Nase. Sie ist schlank, leicht und biegsam. Am besten ist aber, Brille ab und los ins echte Krankenhausleben in die Zimmer, hin zu den Patienten, individuell und personalisiert, mit Intuition und Gefühl nah dran. Der Weltraum kann warten.

Sylvia Leydecker

Innenarchitektin
bdia AKG,
100 % interior,
Köln, **Kontakt:**
info@100interior.de,
www.100interior.de

